



Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:		Mit Post- versendung:	
Halbjährig . . . 1.80	Halbjährig . . . 2.10	Halbjährig . . . 4.20	Halbjährig . . . 8.40
Ganzjährig . . . 3.60	Ganzjährig . . . 7.20	Gesamt Zustellung in's Haus.	
Einzeln Nummern 5 Kr.			

Erscheint jeden

Sonntag, Dienstag und Donnerstag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Pergengasse Nr. 6 (Druckerei von Johann Watsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ an: K. Hofe in Wien, und allen bedeutenden Städten des Continents, Jos. Kienreich in Prag, A. Dreyfus und Krotter & Comp. in Wien, V. Müller, Zeitungs-Agentur in Prag.

Durch alle Länder.

Gilli, 14. Februar 1877.

Ueber den Stand der Verhandlungen, welche in Wien aus Anlaß der ungarischen Ministerkrise gepflogen werden, lassen wir unserem Wiener Correspondenten an anderer Stelle dieses Blattes, das Wort.

Der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ enthält die Ausschreibung der durch das kaiserliche Patent vom 23. Jänner 1877 angeordneten Neuwahlen für den Tiroler Landtag. Die Landgemeinden wählen am 21. März, die Städte am 24., die Handelskammern am 26. März, der Großgrundbesitz am 5. April.

Die gestern angegebene Nummer des Reichs gesetzblattes enthält die Kundmachung des Finanzministeriums, betreffend die Umwechslung der Obligationen der Goldrente unter einander, deren Zusammenlegung, Um- oder Auseinanderschreibung, das Verleihen die Ueberweisung der Zinszahlung bei diesen Obligationen; die Kundmachung des Handelsministeriums, betreffend die Einführung einer neuen einheitlichen Signalordnung auf den Eisenbahnen der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder.

Anknüpfend an die türkische Note, welche den auswärtigen Höfen den Wechsel im Großvezirat und die Gründe, welche den Sultan dazu bestimmten, zur Kenntniß bringt, bemerkt der „Nord“: „Die Note will mit anderen Worten besagen, daß Midhat durch Edhem Pascha ersetzt worden ist, weil dies so dem Sultan gefiel, der

souveräner Herr über das Schicksal seiner Minister und der constitutionellen Institutionen ist. Welches Vertrauen können aber selbst die Optimisten in eine Verfassung setzen, die keines anderen Schutzes genießt, als des Willens des Herrschers, der sie gegeben hat!“

Derby hat in einer Depesche erklärt, daß die Türkei im Falle eines Krieges mit Rußland auf keine materielle Unterstützung Englands zu rechnen habe.

Die Pariser-Weltausstellung und das Abgeordnetenhaus.

Gilli, 14. Februar.

Im Abgeordnetenhaus kommt heute die Vorlage bezüglich der Theilnahme Oesterreichs an der Pariser-Weltausstellung zur Verhandlung und es unterliegt, wie übereinstimmend versichert wird, keinem Zweifel, daß sich das Haus für die Beschickung der Ausstellung aussprechen werde. Wie unwiderstehlich der Druck der öffentlichen Meinung zu Gunsten der Exposition ist, geht aus dem merkwürdigen Umstande hervor, daß sich bisher auch nicht ein einziger Redner gegen die Beschickung angemeldet hat, während für die Theilnahme an der Ausstellung nicht weniger als einundzwanzig Deputirte, und zwar die Herren Dumba, Isbary, Pfeiffer, Seutter, Schrauf, Furtmüller, Steudel, Dittes, Hoffer, Kopp, Max Rübeck, Fandlerlik, Granitz, Hallwich, Ruff, Foregger, Weiß von Starckenfels Klier, Oberleithner und

Mendelsburg vorgemerkt erscheinen. Beachtenswert ist, daß selbst die Rechtspartei und die Polen von ihrem ursprünglichen Widerstande gegen die Vorlage zurückgekehrt sind. Herr Skene ist von seinen Wählern bekanntlich zum Schweigen verurtheilt worden. Der Abgeordnete Dumba hat den wohlmeinenden Vermittlungsantrag gestellt, 400.000 Gulden auf Staatskosten zu bewilligen und bezüglich des Restes von 200.000 Gulden eine öffentliche Subscription einzuleiten. Wie jedoch von gut unterrichteter Seite versichert wird, wurde der Gedanke an einen solchen Eventualantrag fallen gelassen.

Wien, 13. Februar. (Orig. Corr.) (Ministerkrise. — Das Circular Gortschakoffs.) Ja, bin heute in der Lage, Ihnen über die Thesen, welche die Verhandlungen mit den verschiedenen ungarischen Staatsmännern wegen Bildung eines Cabinetes durchgemacht, genaue Mittheilungen machen zu können. Baron Senyeh, der zuerst vor dem Monarchen mit der Cabinetbildung betraut worden, mußte in Folge der von ihm abgegebenen Erklärung, er müsse den Ausgleich von vorne beginnen und vor Allem den Reichstag auflösen, fallen gelassen werden. Der Kaiser berief hierauf nach einander Vitto, Szlavi und Ghycy; aber auch sie erklärten, daß sie nicht im Stande seien, da fortzusetzen, wo Tisza abgebrochen und daß sie in keinem Falle weniger als Tisza von Oesterreich acceptiren könnten. Es konnte sonach auch auf sie nicht länger reflectirt werden. Nach den aus ungarischen Abgeordnetenkreisen eingeholten Stimmungsverichten

Fenilleton.

„Sternfels.“

Original-Novelle von Eduard Freiherr v. Gruttschreiber. (8. Fortsetzung.)

„Es herrichten gerade die erbitterten Kämpfe gegen die Seminoten, einen über alle Massen blutdürstigen und verkommenen Indianerstamm. Die Grausamkeiten, welche dieselben an friedlichen Plantagenbesitzern verübten, zwangen die amerikanischen Soldaten zu den grausamsten Repressalien, und Präsident Jackson, durch ihren langjährigen, hartnäckigen Widerstand aufs Neuekrte gebracht, hatte beschlossen diese verderbliche Race um jeden Preis auszurotten. Die Gegend um die Niederlassung war höchst unsicher, und man rieth mir ab, mich ohne Begleitung ins freie Land zu wagen, ich wollte jedoch nicht hören und machte mich guten Muthes auf den Weg. Die Eintönigkeit der Gegend, durch die ich ritt, wirkte einschläfernd auf mich, und ich war unvorsichtig genug auf meinem Pferde in eine Art Halbschlummer zu versinken. Plötzlich weckte mich wildes Geschrei und Flintenschüsse; ich fuhr auf und bemerkte, daß es fast ganz finster um mich war. Der Gaul, der sich meine Thatlosigkeit zu Nutze gemacht, war, während ich

auf seinem Rücken schlief, stehen geblieben und that sich an dem üppigen Graze der Niederung wohl. — Das gräßliche Geschrei rüttelte mich endlich vollkommen wach, und ich sah eine Menge wilder Gestalten um mich herspringen. Im nächsten Moment lag ich regungslos gefesselt am Boden und wurde mit Entsetzen gewahrt, daß ich einer Horde Seminoten in die Hände gefallen und rettungslos verloren sei!

Augenblicklich flammte ein riesiges Feuer neben mir, und die Rothhäute machten sich an die Durchsuchung meiner Effekten. Ich ließ alles mit mir geschehen, und das Bewußtsein rettungslos zu dem martervollsten Tode durch Feuer verdammt zu sein, machte mich jeden Gedankens unfähig! Sofort trat ein riesiger Indianer an mich heran, hob mich wie ein hilfloses Kind auf und trug mich in den unmittelbaren Bereich des Feuers. Ich schloß krampfhaft die Augen und erwartete im nächsten Augenblicke in die juchzende Bluth geschleudert zu werden. — Da knallte ein Schuß durch die Nacht und ich fühlte mich plötzlich unsanft auf den harten Boden fallen gelassen. Ich öffnete verwundert die Augen und sah meinen Peiniger todt neben mir hingestreckt. Gleich darauf erdröhnte die Lust von lautem Geschrei und Büchenschüssen und im Nu waren die Rothhäute verschwunden. Statt ihrer erkannte ich mit unaussprechlichem Entzücken die Uniformen der vereinigten Staaten — ich war gerettet! Man zog mich sogleich weiter vom Feuer und brachte mich wieder zu sich.

Der Anführer der Truppe war der gefürchtete rothe Smith selbst!

Ich habe nun nicht mehr viel zu sagen. Smith und ich geriethen bald in ein lebhaftes Gespräch, aus dem er entnahm, daß ich ebenfalls hier in S. geboren sei. Dies löste seine Zunge und er begann mir seine ganze Lebens- und Leidensgeschichte zu erzählen. Ich eröffnete ihm, daß ich binnen Jahresfrist nach Europa und S. zurückkehren wolle, worauf er mich bat einen Brief an Sie, Frau Baronin, mitzunehmen. Er gestand mir, daß ihm dieser Entschluß schwer würde, und daß er ihn vielleicht nie ausgeführt hätte, böte sich nicht jetzt eine Gelegenheit den Brief durch eine dritte, mit seiner Geschichte vertraute Person übermitteln zu können.

Hierauf zog er sich zurück und ließ mich allein mit meinen Gedanken über seine traurigen Schicksale. Nach geraumer Zeit lehrte er zurück und eine Thräne glänzte in seinem Auge, als er mir den Brief hinreichte. Ich streckte die Hand darnach aus, aber noch bevor ich ihn erfassen konnte, knallte ein Schuß und Smith sank lautlos zusammen; eine tödtliche Seminotenkugel war ihm in den Rücken gedrungen! Die Soldaten sprangen wüthend auf, um ihren Führer zu rächen, aber ihr Suchen war vergebens, Niemand vermochte den Schurken zu finden! Ich selbst blieb bei dem armen Manne, dessen Schicksal so herb gewesen, zurück; sein Leben entfloß rapid, und dennoch lächelte er so ruhig, fast glücklich! „Lieber Landsmann“, röchelte er schwach, „Sie glauben nicht, wie innig ich Gott danke, daß ich den Brief beenden konnte.“

(Fortsetzung folgt.)

konnte aber auch von noch anderen, etwa einzuvernehmenden Persönlichkeiten keine Lösung der Krise erwartet werden.

Es blieb dem Monarchen, dem es besonders mit Rücksicht auf die auswärtige, triste Lage darum zu thun ist, das Reich vor einer innern schweren Erschütterung bewahrt zu wissen, nichts anderes übrig, als wieder auf Tisza zurückzugreifen. Da dieser ist nun thatsächlich die Auforderung des Kaisers ergangen, die Cabinetbildung zu übernehmen. Tisza zeigte sich hiezu, wie mir aus guter Quelle versichert wird, nicht gleich bereit und hat derselbe erklärt, dieser Auforderung nur dann nachkommen zu können, wenn eine Verständigung mit der jetzigen österreichischen Regierung betreffs der obschwebenden Differenzen in der Bankfrage gesichert erscheine.

Für heute Mittags war nun eine Begegnung Tisza's, Szell's und Wenckheim's mit den österreichischen Ministern beim Fürsten Auersperg anberaunt, um vor Uebernahme der Mission zu constatiren, ob eine Verständigung in der Bankfrage möglich sei oder nicht. Das Resultat dieser Conferenz ist zur Stunde noch nicht bekannt, doch zweifelt man in eingeweihten Kreisen nicht, daß eine Einigung erzielt wurde. Es muß insbesondere constatirt werden, daß Graf Andrassy sich sehr bemüht, den Ausgleich zu bringen und verlaute heute auch, daß die Nationalbank und die österreichische Regierung bezüglich der Parität in der Bankleitung die Wünsche Ungarns zu befriedigen nicht abgeneigt sein sollen. Der morgige Tag dürfte in der Ministerkrise, die übrigens jetzt schon als beendet zu betrachten ist, jedenfalls die Entscheidung bringen.

In unserem auswärtigen Amte bildet die auf das Gortschakoff'sche Circular, Rußland zu ertheilende Antwort den Gegenstand ernster Berathungen und eines lebhaften Meinungsaustausches mit den Cabineten der andern Großmächte. Es wird wol noch einige Zeit dauern bis sich die Situation klären wird, doch scheint es heute schon als gewiß, daß die Antwort Oesterreichs so milde und persönlich sie auch Rußland gegenüber ausfallen möge doch in entschiedenster Weise erklären wird, daß Oesterreich nicht gesonnen ist, sich von der nordischen Macht ins Schlepptau nehmen zu lassen, ebensowenig, wie es sich zum Schutzpatrone, der im Siechtume rasch fortschreitenden Türkei hergeben wird. Daß man sich übrigens diesbezüglich in Constantinopel keinen

großen Hoffnungen hingibt, beweist die Eile, deren sich die Pforte befließigt, um den Frieden mit Serbien und Montenegro zu Stande zu bringen.

Lokale Rundschau.

(Personal-Nachricht.) Die gestrige „Wiener Zeitung“ bringt die Ernennung des Herrn Dr. Stefan Kočevar zum kaiserlichen Rath. Die Bewohner unserer Stadt sowie die des ganzen Landes werden dieses Zeichen Allerhöchster Gütigkeit mit lebhafter und ungeheilster Freude begrüßen. Seit einer Reihe von Jahren übt Dr. Kočevar seine Praxis in selbstlosester Weise zum Wohle seiner Mitmenschen aus und ist auch durch seinen großen Wohlthätigkeitssinn allenthalben rühmlich bekannt. Wir freuen uns, daß diesem Ehrenmanne von der Krone die gebührende Anerkennung für seine großen Verdienste zu Theil geworden.

(Aus dem Gemeinderathe.) Letzten Freitag konnte keine Gemeinderathssitzung stattfinden, weil von Seite der Sectionen kein Referat angemeldet worden. Man würde nun wahrlich glauben, daß sich in Schooße der Sectionen keine dringlichen Geschäftsstücke befinden; dem ist aber durchaus nicht so und es ist höchst bedauerlich, daß die Sectionen ihre Arbeiten mit solcher Nonchalance betreiben, daß die Eine Sitzung, die im Monate stattfinden soll, zur Unmöglichkeit oder doch ganz unabhiger Weise hinausgeschoben wird.

(Zur Friedhofsfrage.) Einer an das hiesige Stadium von Seiten des Pfarramtes gelangten Anzeige zufolge, viesen die beiden Friedhöfe zu St. Maximilian und zum heil. Geist nur mehr für dieses Jahr Raum zur Beichenbestattung und muß entweder noch im Laufe dieses Jahres eine Erweiterung des St. Maximilian-Friedhofes durchgeführt oder die Eröffnung eines neuen und außerhalb der Stadt gelegenen Friedhofes veranlaßt werden. Sache der Friedhofs-Commission des Gemeinderaths wird es nun wol sein so rasch als möglich mit geeigneten Vorschlägen vor das Plenum zu treten.

(Aus dem Amtsblatte.) Der Justizminister hat den Bezirksgerichts-Adjunkten Franz Dgrinzel von St. Leonhard in Steiermark nach Mahrenberg versetzt.

(Zur Stadtverschönerung.) Herr Wilhelm Fehleisen hat bei seinem in der Grabengasse befindlichen, sehr netten Biergarten mit einem nicht geringen Kostenaufwande, ein auf Quaderstein-Sockeln ruhendes gusseisernes, verziertes Gitter, wie die Stadt Cilli ein solches bisher noch nicht aufzuweisen hatte, herstellen lassen. Es muß diese, von ästhetischem Gefühle geleitete und bisher noch einzig dastehende Handlung im Interesse der Stadtverschönerung gewiß von Jedermann lobend anerkannt werden.

(Der „Maskenball“.) welcher am Faschingdienstag in den hiesigen Casinolocalityten getanzet wurde, bewies, daß es der neugewählten Casino-Direction darum zu thun ist, dem im Niedergange begriffenen Vereine neues Leben einzuhauchen. Der Besuch des Balles war ein sehr zahlreicher und die tanzlustige Welt Cilli's amüsierte sich auf's Beste. Wenn auch der Saal nicht so gedrängt voll war, wie beim Turnerkränzchen, so war die Stimmung deshalb doch keine minder animirte und waren die Tänzer sichtlich von dem Erfolge des Abends befriedigt. Wenn wir etwas auszusetzen haben, so ist es der Name, es war eben kein Maskenball, da die Masken in fast verschwinder Minorität erschienen und was die Hauptsache, schon um etwa 9 Uhr entlarvt waren. Es hieße also unserer Berichterstattungspflicht schlecht genügen, wenn wir dies einen Maskenball nennen wollten. So ward Prinz Carneval mit einem „ballo in Maschera“ in Robe d'Al-Loilette zu Grabe getragen. Ihm kann's recht sein!

(Ein Opfer von Steinbrück.) Wie man aus Trifail berichtet, wird einer der Bergleute, welche am 18. v. M. Abends auf der Unglücksstätte in Brißche nächst Steinbrück anwesend waren, vermißt. Es ist dies der 46 Jahre alte, ledige Hauer Martin Mo'nit aus Oberburg, und glaubt man, daß derselbe bei der herrschenden Finsterniß und dem damals hohen Wasserstande des Sannflusses, von den Fluthen fortgerissen wurde und ertrunken ist.

Buntes.

(Ein sinniges Geschenk des Kronprinzen.) Vor einiger Zeit sprach Kronprinz Rudolf, welcher bekanntlich ein ebenso passionierter als gewandter Jäger ist, wie sein erlauchter Vater, den Wunsch nach kleinen Dachshunden aus.

Die Heilige von Arre.

In dem kleinen Dertchen Arre im französischen Gard-Departement, hat sich in den letzten Tagen ein Factum zugetragen, welches für Pathologen das höchste Interesse gewährt. Ein junges Mädchen, Marie Brun, in einem Alter von 22 Jahren stehend, war seit acht Jahren von einer ganz eigenthümlichen Krankheit erfaßt worden. Sie war sehr fromm, communieirte häufig, und war in der ganzen Gegend nur als die „Heilige von Arre“ bekannt. Was am meisten beitrug, ihr diesen Namen zu verschaffen, war ihr kränkliches Aussehen, welches sie noch interessanter machte. Mit einem sehr sanften Charakter begabt, litt sie mit Geduld und Ergebung, ohne daß je die geringste Klage aus ihrem Munde kam. Inzwischen war ihr Zustand täglich schlimmer, und es stand eine nahe Catastrophe zu befürchten. Am 20. Jänner endlich empfing sie die Sterbesacramente und verschied um 10 Uhr Abends — wie man wenigstens glaubte. Man kleidete sie in ein weißes Gewand und ihre Eltern und Bekannten wachten bei ihr bis zum 22ten Jänner, dem zum Beichenbegängniß bestimmten Tage.

Das Gerücht von dem Tode der „Heiligen von Arre“ hatte sich inzwischen wie ein Lauffeuer verbreitet und von allen Orten in der Umgebung strömten Leute herbei, um ihr die letzte Ehre zu erweisen. Die Kirche von Arre war zu klein, um die ganze Menschenmenge zu fassen. Nach alter Landessitte wird der weiß ausgeschlagene und mit Jamortellen bekränzte Sarg von weißgekleideten Mädchen offen getragen. Vor der Kirche angelangt, setzte man den Sarg in den Chor und die

Ceremonie begann. Während derselben glaubte einer der Anwesenden, den Körper sich bewegen zu sehen. Die Kunde verbreitete sich in einem Augenblick zu dem vor dem Altar stehenden Pfarrer, Herrn Astruc, welcher sogleich zur Leiche hintrat. Er sah ihr Gesicht an und es schien ihm, als ob sich die Lippen, welche das schönste Inkrnat beibehalten hatten, leise bewegten. Die anwesende Diene blickte inzwischen mit athemloser Spannung bald auf den Pfarrer und bald auf die Leiche. Es war ein feierlicher Moment. Ein Schauer lief durch Aller Glieder.

Die Ceremonie wurde unterbrochen. Der Pfarrer, welcher sich einen Spiegel hatte bringen lassen, hielt denselben an den Mund der Todten und — fand deutliche Spuren eines Hauches. Es schien kein Zweifel, das Mädchen lebte noch. Die Eltern stürzten sich in der höchsten Aufregung auf den Sarg der Todten. Man betastet sie; der Puls schlägt regelmäßig, ein kaum wahrnehmbarer leichter Hauch kommt von den Rosenlippen, auf dem Gesicht zeigen sich die Farben des Lebens, die Glieder haben ihre ganze Weichheit behalten, das Fleisch ist feucht und warm. Der Maire von Arre ließ sogleich den nicht weit entfernt wohnenden Doktor Pons rufen, welcher ein leichtes Zucken in den Muskeln und eine Rückkehr des Lebens constatirte. Die hiedurch hervorgerufene Aufregung war selbstverständlich eine enorme.

Marie Brun wurde in ihr Bett gelegt und der Procurator der Republik, du Bigin, ließ auf Anrathen des Arztes die Beerdigung einstellen, bis deutliche Zeichen der Verwesung einträten als einziger positiver Beweis für den wirklichen Tod. Es wurden Wachen bei Marie Brun aufgestellt und bald wahlhrien alle Bewohner der ganzen Gegend nach Arre, um das Wunder mit eigenen Augen zu sehen. Dr. Pons überzeugte sich alle

Tage von dem Zustande. Der Körper war noch immer geschmeidig, das Mädchen war nicht eustell, die Lippen hatten ihre Rosenfarbe behalten und kein übler Geruch entwickelte sich. Inzwischen constatirte Dr. Pons am 25. Jänner, daß der Puls zu schlagen aufgehört habe und auch die Körperwärme verschwunden sei, aber: das war noch immer kein charakteristisches Zeichen des Todes. Die Weichheit des Fleisches war noch stets vorhanden. Am 28 Jänner erneuerte Dr. Pons seinen Besuch und ließ den Körper aufdecken, wobei er diesmal Zeichen der Verwesung constatirte. Einige schwärzliche und bläuliche Flecken zeigten sich auf der Bauchdecke, aber der obere Theil des Körpers war intakt und bot nichts Ungewöhnliches für den Blick. Die Glieder hatten noch ihre Biegsamkeit und die Leichenstarre war noch nicht eingetreten.

Am Sonntag (28 Jänner) waren über 6000 Personen erschienen um, sich das Wunder an der „Heiligen von Arre“ anzusehen. An diesem nämlichen Tage war das Beichenparfum verschwunden. Da man von einer Verlängerung dieses Zustandes eine Gefahr für den öffentlichen Gesundheitszustand befürchtete, wurde bei der elterlichen Wohnung ein eigenes Grab gegraben, daß nicht geschlossen ward und am 30. Jänner wurde die Leiche Marie Brun's in einem Sarge, in welchen die Luft eindringen kann, in dasselbe hinab gelassen. Marie Brun scheint an der Auszehrung gestorben zu sein und befindet sich jetzt schon am vierzehnten Tage in diesem Zustande und läßt sich gar nicht voraussehen, wie lange derselbe noch andauern wird. Die Wissenschaft kennt Fälle der Pethargie, welche mehrere Wochen gedauert haben. Das Ereigniß hält alle Aerzte der Umgebung in Spannung.

Allein trotz vielfacher Anträge bei hiesigen Hundehändlern und Hundebesitzern waren so the Hunde, wie sie der Kronprinz wünschte nicht aufzutreiben, mit Ausnahme einer einzigen Koppel und die war unverkäuflich. Als jedoch der Besitzer dieser seltenen Exemplar, der Hotel- und Realitätenbesitzer Hauptmann, hörte, für wen dieselben seien, beeilte er sich, dieselben dem Kronprinzen als Geschenk anzubieten und hatte die Freude, daß dieser die kleinen Dachshunde, welche in der That Uncia ihrer Race sind, auch annahm. Um so freudiger überrascht aber wurde Herr Hauptmann vor einigen Tagen durch die Uebersendung einer Busennadel, welche das lebhaftige Conterfei der beiden „Dachsel“, schwer in Gold ausgeführt, trug. Dem sinnigen Geschenke waren im Auftrage des Sponsors einige hübschvolle Zeilen beigeichlossen.

(Ein „lieber Mann“.) Der Großherzog von Oldenburg trat kürzlich in Bremen in eine dortige Kunsthandlung ein und fragte, nachdem er Einiges besichtigt, den Inhaber nach dem Preise eines Gemäldes, einer Marine, die ihm besonders gefiel. Der Besitzer des Geschäftes aber klopfte, ihm auf die Schulter mit den Worten: „Lieber Mann, was das Bild kostet, können Sie nicht bezahlen.“ Der Großherzog wendete sich lächelnd zum Gehen und erst ein Bekannter des Geschäftsbefizers, der dem Großherzog beim Herausgehen begegnete, erkannte in ihm den benachbarten Souverän. Freilich war es zu spät und die großherzogliche Kundschaft wird sich der betreffende Kunsthändler wohl für alle Zeit versetzt haben.

(Große Pulver-Explosion.) Wie aus Calcutta vom 11. d. telegraphiert wird, fand in der Pulverfabrik zu Ahmedabad eine Explosion statt, wobei 50 Personen getödtet und gegen 1000 verwundet wurden. Die Ursache der Katastrophe ist noch unbekannt.

(Ein Zeichen der Zeit.) Verfloffenen Donnerstag fand in Koston bei Tepliz die öffentliche Feilbietung der auf 162.000 Gulden geschätzten Neowadtschen Glasfabrik statt und wurde dieses Verkaufsobject von Gebrüder Rindskopf um den Preis von nur 10.015 Gulden erstanden!

(Die Rückkehr der Pester Studenten-Deputation) aus Konstantinopel nach Pest brachte, wie vorauszusehen war, Tausende auf die Beine, die Straßen zur Kettenbrücke waren förmlich belagert. In der harrenden Menge waren hauptsächlich die arbeitenden Klassen, die am Sonntag feierten, und Kinder vertreten. Der Zug war ziemlich ärmlich. Das Vandalium bestand zumeist aus Bauernreitern aus den Vorstädten, im Ganzen vierzig, dann ungefähr fünfzig Wagen und halbleeren Omnibussen und einigen hundert Fußgängern. Am Bahnhof wurde eine Begrüßungsrede gehalten, der die Antwort eines Deputations-Mitgliedes mit Verhimmelung der türkisch-ungarischen Freundschaft folgte. Dann fuhr die Deputation zum Hotel Hungaria, wo ein Banquet stattfand. Die heimkehrenden Studenten trugen Jez

(Der Rächer seiner Ehre.) Der Zirkus Renz in Breslau ist dieser Tage der Schauplatz eines stürmischen Auftritts gewesen. Die schöne Lustkünstlerin Frau Ozeana Renz war eben aus der Menge in ihre Garderobe getreten, als ein Offizier, Herr v. Z., ihr folgte und bei ihr Einlaß begehrte. Zwei Wittglieder der Gesellschaft traten dem Herrn entgegen und ersuchten ihn in allerding wenig höflicher Weise, seine Schritte nach einer anderen Gegend zu lenken. Herr v. Z. war jedoch mit dieser Aufforderung durchaus nicht einverstanden; er beharrte vielmehr auf seinem Vorhaben, und als man ihn mit Gewalt entfernen wollte, zog er seinen Säbel und drang auf seine Angreifer ein. In diesem Augenblick erschien der Gatte der Künstlerin und feierte aus einem Revolver einen Schuß gegen den Offizier ab, welchem die Kugel in den Unterleib drang. Der Verwundete liegt im Breslauer Lazareth schwer krank darnieder, der etwas vorschnelle „Rächer seiner Ehre“ soll geflohen sein.

(Attentat.) Schon im Verlaufe der vor- Woche verbreitete sich, wie das „Laid. Tzbl.“ mittheilt, das Gerücht, es hätten in der Nähe von Krainburg einige Vurschen an einem jungen Priester ein scheußliches Attentat ausgeführt. Zur Verhütung eines Scandals und zur Vermeidung alles Aufsehens soll der angeblich körperlich schwer beschädigte Priester nicht in das Laidacher-Zivilspital, sondern in Folge Einschreitens des

bihöfl. Ordinariates in ein Krankenhaus nach Graz oder Triest transportiert werden.

Theater Kunst und Literatur.

„Luiz de Camoens, der Sänger der Lusitaden“ betitelt sich eine biographische Skizze des großen Dichters von Dr. Carl v. Reinhardtstötner welche im Verlage von Carl Hildebrandt & Comp. in Leipzig erschienen ist. Der Autor des kleinen Schriftchens hat sich's zur Aufgabe gemacht, die Schuld der Anerkennung, welche die Nachwelt gerade dem „Sänger der Lusitaden“ nicht im genügenden Maße gezollt, theilweise abzustatten. Das tragische Leben Camoens sowie sein herrliches Werk sind in weiteren Kreisen, unbekannt geblieben, ja sein Name hat die Grenzen des Vaterlandes kaum überschritten. In kurzer Zeit sind drei Jahrhunderte seit dem Tode Camoens verfloßen und soll die kleine von Dr. Reinhardtstötner nach vorzüglichen portugiesischen Quellen bearbeitete biographische Skizze in weiteren Kreisen Anregung geben, das Gedächtniß des todtten Dichters würdig zu begehen. Sie soll wie der Autor sagt, eine bescheidene Erinnerung sein, an den Dichter, der vor 300 Jahren dem Kampfe mit der Noth und dem Elende erlag. Und diese Aufgabe hat der Autor in vollem Maße gelöst. Das ebenso populär, wie ansprechend und interessant geschriebene Büchlein wird allen Literaturfreunden gewiß sehr willkommen sein und allenthalben aufs freundlichste begrüßt werden.

Von Herrn Dr. Carl Reichenberger, Professor am hiesigen Gymnasium ist im Archive des Vereines für siebenbürgische Landeskunde (XIII. Band, 3. Heft) eine Abhandlung unter dem Titel: „Die Forschungen über die Herkunft des siebenbürgischen Sachsenvolkes in ihren wesentlichsten Erscheinungen“ enthalten. Der Verfasser bespricht darin die Arbeiten einiger älterer Forscher über diesen Gegenstand und resumirt sodann das Wesentlichste, was seit den letzten vierzig Jahren zur Beantwortung der Frage nach der Herkunft der Siebenbürger Sachsen auf Grund ihrer Sprache und Namen ihrer Volksdichtungen und Mythenreste, ihrer Sitten und Rechtseinrichtungen geleistet worden ist. Er schließt sich der Ansicht der bewährtesten Forscher über diese Frage an, und leitet die Herkunft des siebenbürgischen Sachsenvolkes seinem bei weitem überwiegenden Theile nach von Mittel- und Niederelbe her, aus jenem Sprachgebiete, welches man in neuerer Zeit das „mittel-fränkische“ nennt.

Stimmen aus dem Publikum.

An die Adresse unserer Localpolizei.
Herr Redacteur!

Sie haben in Ihrem geschätzten Blatte wiederholt auf die höchst mangelhafte Thätigkeit unserer Localpolizei hingewiesen und erlaube ich mir deshalb Ihre Aufmerksamkeit heute auf einen höchst wunden Punkt oder besser auf eine von unseren Polizeiorganen äußerst vernachlässigte Strafe zu lenken. Die Grabengasse läßt nämlich ungeheuer viel zu wünschen übrig und sollte meines Erachtens die städtische Behörde wenigstens dafür sorgen, daß ein jederzeit gangbarer trockener Fußweg für die Passanten angelegt werde.

Ebenso möchte ich hiemit den Wunsch ausgesprochen haben, daß die Polizei-Behörde ihr Augenmerk auf die vielen zumeist der Jugend angehörigen Bettler lenke, welche die Bewohner der Grabengasse in der zudringlichsten Weise förmlich belagern *) und daß sich dann und wann auch ein Sicherheitswachmann in die Grabengasse verirren möchte, um da zu sehen, wie die Sicherheit der Person und des Eigenthumes der Bewohner und Passanten durch die Steinwürfe der hier sich herumtreibenden Gassenjungen gefährdet wird. —

In der angenehmen Hoffnung, daß die hier öffentlich geäußerten Wünsche baldigst ihre Befriedigung finden werden, zeichne ich mich

Hochachtungsvoll und ergebenst

Gilli, 13. Februar 1877.

Ein Bewohner der Grabengasse
im Namen Vieler.

*) Ist leider auch in anderen Stadttheilen der Fall.
Anm. d. Red.

Landwirthschaft, Handel, Industrie.

(Kronprinz Rudolf-Bahn.) Die Generaldirection dieser Eisenbahn vergibt im Offertwege die Lieferung des Bedarfses von 23.000

Kilogr. Mineralöl für Maschinen, 15.000 K. Mineralöl für Waggon, 14.000 K. Unschlittschmiere für Waggon, 43.000 K. Petroleum, 6400 K. Rohmetall in Modellguß, 200 K. Messingoth, 300 K. Metallloth. Offerte werden bis 1. März bei der Generaldirection in Wien (I., Rantgasse 3) angenommen, wo auch die Lieferungs-Bedingnisse erfolgt werden.

(Pontebabahn.) Die Direction für Staats-Eisenbahn-Bauten schreibt die Lieferung von Schwellen und Extrahölzern aus Lärchen- oder Eichenholz für die zu erbauende Staatsbahnlinie Tarvis-Pontafel im Offertwege aus. Die Concurrenzbestimmungen, Bedingnißhefte und Offertformulare können bei der genannten Direction in Wien, sowie bei der k. k. Bauleitung in Tarvis käuflich bezogen werden. Offerte sind bis spätestens 28. d. M. 11 Uhr Vorm., bei der Direction für Staats-Eisenbahn-Bauten zu überreichen.

(Zur Bankfrage.) Lebhafter als seit lange wird jetzt in Pest die Errichtung einer selbstständigen ungarischen Bank ventilirt. Es sollen diesbezüglich neuerlich Anfragen nach Auswärts gestellt worden sein und zwar speziell nach Berlin und Paris, und heißt es, daß eine Pariser Finanznotabilität in den nächsten Tagen nach Wien und Pest kommen wird, um gewisse Vorfragen zu erörtern, welche sich auf ein zukünftiges Verhältniß etwaiger ungarischer Noten gegen cisleithanische Noten beziehen. Sollte eine Art von Kartell oder wenigstens, Auswechslungs-Fähigkeit der Noten in Wien zugestanden werden, so sollen, einem verlässlichen Gewährsmann zufolge, die Barbons zur Gründung einer selbstständigen und mit Edelmetall fundirten, wenn auch nicht barzahlenden ungarischen Bank geboten werden. So befremdend diese plötzliche Geneigtheit scheint, kommt diese Mittheilung doch, wie das „Frdbl.“ versichert, aus eminenter Quelle.

Nachtrag.

Letzte politische Nachrichten.

Die gestern begonnenen Conferenzen der österreichischen und ungarischen Minister werden morgen fortgesetzt. Die „Budap. Corr.“ versichert, daß man zur Ueberzeugung gelangt sei, daß „eine Einigung in der Bankfrage nur unter Wahrung des Paritäts-Principes in der Zusammensetzung des Generalrathes“ möglich sei. Die Herren von Tisza, v. Szell und Baron Wenckheim bleiben jedenfalls noch einige Tage in Wien.

Aus Constantinopel sind diplomatische Berichte eingelaufen, welchen zufolge unter dem Titel von Ausführungsgesetzen zur Verfassung demnächst eine Reihe reactionärer Decrete erlassen werden soll. Im Anhang an diese Maßregeln wird auch ein Gesetz bezüglich der Aufhebung der Nationalgarde zur Publication gebracht werden.

Zwischen der Türkei und Montenegro ist eine Convention rücksichtlich der Proviandirung von Niksic abgeschlossen worden.

Course der Wiener Börse

vom 14. Februar 1877

Goldrente	73.55
Einheitliche Staatsschuld in Noten	62.45
„ „ in Silber	67.80
1860er Staats-Anlehenloose	111.—
Bankactien	835
Creditactien	147.70
Pondon	123.65
Silber	114.75
Napoleon'd'or	9.88 1/2
K. k. Münzducaten	5.92
100 Reichsmark	60.80

Kleine Anzeigen.

Jede in diese Rubrik eingeschaltete Annonce bis zu 6 Zeilen Raum wird mit 20 kr. berechnet. Anskünfte werden in der Expedition dieses Blattes bereitwilligst und unentgeltlich ertheilt.

15 Klafter 36-zöll. schönes trockenes Buchen-Scheiterholz werden verkauft. Näheres in der Nürnbergerwaren-Handlung bei Gustav Gollitsch. 95-1

Reines Unschlitt
kauft fortwährend zu höchsten Preisen **JOSEF COSTA**, Unschlittschmelzeri, Kerzen- & Stifen-Erzeugung **CILLI**. 81-21

Wir arrangiren

Lose - Gesellschaften

der k. k.

1839^{er} öst. Staats-Lose,

welche nur mehr 2 Ziehungen haben, mit 36 garantirten Treffern, verbunden mit 20 Stück Wiener Communal- oder 20 Stück ungarische Prämien-Lose, in monatlichen Raten zu fl. 12.—.

Programme und genügende Auseinandersetzung auf jede Anfrage werden bereitwilligst ertheilt. in jeder Höhe, auf **Lose, Actien, Vorschüsse** Pfandbriefe, selbst bis zum höchsten Courswerth, auch gegen beliebige Monatsraten rückzahlbar. **Depotscheine** von Sparcassen und Bank-Instituten werden auch belehnt.

Einzelne 1839er, sowie andere Gattungen Lose gegen beliebige Monatsraten billigst.

<p>Ungar. Promessen, Haupttreffer 100.000 fl. Ziehung 17. Februar. fl. 2.50 und Stempel.</p>	<p>1864er Promessen, Haupttreffer 200.000 fl. Ziehung 1. März. fl. 4.— und Stempel.</p>
---	--

Zusammen nur fl. 7.25.

Lose werden in allen bisher stattgefundenen Ziehungen bereitwilligst revidirt. Briefliche Aufträge und Anfragen werden prompt erledigt.

A. Bettelheim,
Repräsentant des Bankhauses **Wittrai & Co.,**
Graz, Realschulgasse 1.

Gummi- u. Fischblase
Dr. Zuzend fl. 2 bis 6 bezendet überet per Nachname
J. N. Schmeidler,
Gummiwerk, VII. Stifgasse 10, Wien

Alle

Gattungen Drucksorten,

wie:

Brochuren, Rechenschafts-Berichte, Facturen, Rechnungen, Circulaire, Geschäftskarten, Tabellen etc. etc.

und

Affichen in allen Grössen

liefert

schnell, elegant und billig

die

neu eingerichtete Buchdruckerei

von

Johann Rakusch in Cilli.

Auxilium Orientis,

präparirt aus noch nicht bekannten Vegetabilien des Orients, von ausserordentlicher Heilkraft, geprüft von den ersten Autoritäten der Chemie und Medicin, beseitigt die bis ins höchste Stadium der Unheilbarkeit getretene:

Epilepsie, Fallsucht, Tobsucht, Brust- u. Magenkrämpfe.

Vor Gebrauch meines Präparates bitte ich um speciellen Krankheitsbericht, darauf schicke ich das Präparat nebst genauer Gebrauchsanweisung und Kurverhaltensregeln unter **Nachnahme** sofort. Ich warne ausdrücklich vor jenen Leuten, welche lediglich auf den Geldbeutel der armen Patienten speculiren, indem sie als Specificum gegen obige Leiden nichts als eine Lösung von Bromkalium geben.

NB. Unbemittelte Kranke werden berücksichtigt.

Silvius Boas.
Erfinder des Auxilium orientis,
Specialist für Nerven- und Krampfleiden.
Sprechstunde 8-10 Uhr, 2-1 N.N.
Berlin SW., Friedrichsstr. 22, I. Etage.

Moll's Seidlitz-Pulver.

43-



WARNUNG.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der aufgedruckte Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt constatirt; ich warne deshalb das Publikum vor Ankauf solcher Fälschate, die auf Täuschung berechnet sind.

Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.
Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Franzbrantwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art e.c. etc.

In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.
Echt bei den mit † bezeichneten Firmen.

Dorschfisch-Leberthran

von M. Kron & Comp. in Bergen (Norwegen). Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Preis 1 fl. ö. W. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.
Echt bei den mit * bezeichneten Firmen.

Depots: Cilli: Baumbach'sche Apotheke, F. Rausche. (x † *). Marburg: M. Moric & Comp. (x † *)
Pettau: C. Girod, Ap. (x)

Sirop Pagliano,

direct von Florenz bezogen, wegen seiner blutreinigenden Wirkung allgemein bekannt, 1 Flacon fl. 1.—; 1 Kistchen mit 12 Flacons wird gegen Einsendung von fl. 10.— per Postanweisung franco versendet.

A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, **Wien,**
Tuchlauben Nr. 9.